

KOMPAKT

Zwangsarbeit

RUNDGANG Am Donnerstag, 28. April, 17 Uhr, lädt das NS-Dokumentationszentrum zu einem offenen Rundgang durch »Das ehemalige Zwangsarbeiterlager Neuaubing« ein. Treffpunkt ist am Erinnerungsort in der Ehrenbürgstraße 9. Die Teilnahme an der Besichtigung des einzig erhaltenen NS-Zwangsarbeiterlagers, das die Reichsbahn 1942 am Rande des Stadtteils Neuaubing errichtet hatte, ist kostenlos. Es wird um Voranmeldung beim NS-Dokumentationszentrum unter der Telefonnummer 089/23 36 70 00 gebeten. *ikg*

Humor

KABARETT »Alle machen. Keiner tut was!«, stellt Christian Springer derzeit kritisch fest. Der Kabarettist, sonst regelmäßig Gastgeber der BR-schlachthof-Sendung über Politik, Fehlertitte und Fallgruben des Alltags, ist am Montag, den 1. April um 19 Uhr selbst zu Gast: und zwar mit einem Solo im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch begrüßt den beliebten Künstler. Gute Tradition der Reihe »Humor verbindet« ist das Zwiesgespräch des Solisten mit dem Stressexperten Louis Lewitan. Restkarten sind telefonisch erhältlich unter 089/20 24 00 491 in den Preiskategorien 20, 15 oder 10 Euro. *ikg*

Vaterbild

BUCHVORSTELLUNG Die Schriftstellerin Barbara Honigmann schlägt ein weiteres Kapitel ihrer deutsch-jüdisch-kommunistischen Familiengeschichte, die viele Aspekte des 20. Jahrhunderts widerspiegelt, auf. In ihrem Buch *Georg* geht es um den aus Frankfurt stammenden Vater, der die Welt zwischen Frankfurt, Paris, London und Ostberlin – nicht immer freiwillig – erkunden musste. Auf Einladung der Literaturhandlung stellt Honigmann ihr Werk am Dienstag, 2. April, 20 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Karten sind erhältlich unter 089/28 00 135 und am Veranstaltungsort. *ikg*

Bürgerkrieg

VORTRAG Zur Erinnerung an das Ende des Spanischen Bürgerkriegs vor 80 Jahren gibt es am Mittwoch, 3. April, 19 Uhr, im Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Dachau, Pater-Roth-Straße 2a, einen Vortrag über »Spanische Häftlinge im KZ Dachau«. Es referiert Johannes Meerwald über Deportation, Lagerhaft und die Folgen. Juan Pedro Rodriguez Hernandez berichtet über seinen Großonkel Isidro Sánchez Sánchez. Grußworte sprechen der spanische Generalkonsul Francisco Pascual de la Parte und die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte, Andrea Riedle. Der Eintritt ist frei. Es wird simultan ins Deutsche und Spanische übersetzt. *ikg*

PROJEKT Das Jüdische Gymnasium nimmt mit einem Film am Geschichtswettbewerb teil

VON HELMUT REISTER

Von der Idee bis zur Verwirklichung des Projekts dauerte es ein ganzes Jahr. Herausgekommen ist der Film *Spuren im Sand*, den Schüler vom Wahlkurs Geschichte der sechsten und siebten Klasse des Jüdischen Gymnasiums produziert haben.

Mit dem 25-minütigen Streifen, der von der Brodt Foundation und dem Förderverein des Jüdischen Gymnasiums unterstützt wurde, nehmen die Schüler am Geschichtswettbewerb teil, den der Bundespräsident im Zwei-Jahres-Rhythmus veranstaltet. Diesmal lautete der vorgegebene Arbeitstitel »So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«.

Hinter *Spuren im Sand* verbirgt sich die wechselvolle Geschichte des Jüdischen Gymnasiums in München. Die Schule war während der Besetzung durch die Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich Tausende Juden in München aufhielten, vom Jewish Committee gegründet. Doch sie bestand nur wenige Jahre – genauer gesagt, bis 1951. Fast alle Juden hatten zwischenzeitlich das Land verlassen, sodass es einfach nicht mehr genügend jüdische Schüler gab.

TRAUM Was weiterlebte, war der Traum von einem Jüdischen Gymnasium. Immer wieder wurde mit dem Gedanken gespielt, diesen Wunsch zu verwirklichen, aber es sollte fast 70 Jahre dauern, bis es endlich so weit war. Im Sommer 2016 nahm die Schule im Gemeindezentrum ihren Betrieb wieder auf. Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sprach damals von einem »historischen Moment«.

Für Miriam Geldmacher, die Direktorin des Gymnasiums, hätte es kaum ein besseres Thema geben können, um die Vorgaben des Bundespräsidenten für den Wettbewerb umzusetzen. »Ich bin fest davon überzeugt, dass wir gut abschneiden werden«, zeigt sie sich optimistisch. Ähnlich begeistert ist auch Tutorin Irina Alter, unter deren Fittichen der Film entstand und die das Drehbuch schrieb.

Die Schüler waren überrascht von dem gewaltigen Aufwand.

Ihre Bilanz nach dem ereignisreichen Jahr ist mit einem dicken Lob für die jungen Filmemacher verbunden. »Ihre Begeisterung und ihr Einsatz«, sagt Irina Alter, »waren phänomenal.« Überrascht jedoch waren sowohl sie als auch die Schüler von dem gewaltigen Aufwand, der mit der Produktion eines Films verbunden ist. Dutzende Besprechungen und Arbeits-



Auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch kommt zu Wort. Sie hat das »Projekt Gymnasium« nie aus den Augen verloren.



Sprach mit den Schülern über historische Zusammenhänge: Andreas Heusler vom Stadtarchiv

sitzungen waren vonnöten, ein Workshop, Recherchen im Archiv, Vorbereitungen für Interviews. Für die technische und dramaturgische Umsetzung stand der Crew mit dem bekannten Filmemacher Daniel Targownik ein Profi zur Seite.

STADTARCHIV Die thematische Aufarbeitung führte die sieben Schüler (Veronica Afrina, Oskar Etinger, Noa Goldscheider, Flora Kanyo, Vera Shutin, Marc Alter, David Kula), die den Film gedreht haben, an völlig unterschiedliche Schauplätze. Bernhard-Ludwig Reiser, der stellvertretende Leiter der Städtischen Sing- und Musik-

schule, war eine der Anlaufstellen. In dem Gebäude der Münchner Einrichtung befand sich einst das Jüdische Gymnasium.

Den geschichtlichen Überblick und die historischen Zusammenhänge hatten sich die Gymnasiasten zuvor von Andreas Heusler im Stadtarchiv erklären lassen. Er ist Experte für die jüdische Geschichte der bayerischen Landeshauptstadt und einer der Interviewten im Film.

Ganz persönliche Eindrücke hielten die Filmemacher bei den Gesprächen mit Ruth Melcer und Zelig Rosenblum fest. Beide sind Holocaust-Überlebende und besuchten in der Nachkriegszeit das da-

malige Jüdische Gymnasium. Die Art und Weise, wie die Interviews gemacht wurden, begeistert auch Irina Alter. »Alle Fragen wurden von den Schülern selbst ausgearbeitet und vor der Kamera gestellt«, schildert sie das Prozedere.

Zu Wort kommt in *Spuren im Sand* auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch. Sie war es, die das »Projekt Gymnasium« nie aus den Augen verloren hatte. Heute freut sie sich, dass die Israelitische Kultusgemeinde das Vorhaben auch in die Tat umsetzen konnte. »Wir haben jetzt ein komplettes Bildungsangebot unter einem Dach – von der Kita bis zum Gymnasium«, sagt sie nicht ohne Stolz.

ZEITZEUGEN Die Thematik des Films ist nach Überzeugung Knoblochs von elementarer Bedeutung. »Wir leben an der Schwelle zu einer Zeit ohne Zeitzeugen, und solche Filme tragen dazu bei, dass die Erinnerung an den Holocaust und die Gründe, die dazu führten, nicht verblasen. Nur das ermöglicht uns, die richtigen Lehren daraus zu ziehen«, lobt sie das Engagement der Schüler. Und das war in der Tat beeindruckend.

Am Ende hatten die Schüler sieben Stunden Filmmaterial, das auf 30 Minuten zusammengeschnitten werden musste. Zeitlich wurde es ein bisschen knapp, aber Miriam Geldmacher und Irina Alter konnten am Ende doch noch aufatmen: Die Abgabefrist für den Wettbewerb wurde eingehalten.

Rosarote Luftballons

BAT MITZVAH CLUB Am Freitag feierten die Mädchen der IKG ihre Religionsmündigkeit in der Synagoge Possartstraße

Ein Blumenmeer, rosarote Luftballons, stimmungsvoller Kerzenschein und eine dreistöckige Torte aus dem Restaurant »Einstein«: Am Freitag der vergangenen Woche verwandelte der Bat Mitzvah Club den kleinen Festsaal der Synagoge in der Possartstraße in ein regelrechtes »Girlie Wonderland«. Anlass für das außergewöhnliche Ambiente war die Batmitzwa der Mädchen des Clubs.

Ihn gibt es seit 2006. Die Idee zu seiner Gründung hatte IKG-Vorstandsmitglied Judith Epstein, und sie konnte sich von Anfang an auf die volle Unterstützung von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch verlassen. Wie wichtig der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern der Bat Mitzvah Club ist, bewies sie durch ihre Anwesenheit bei der Feier.

Die Vorbereitung der Mädchen auf ihre »Rolle als Frau in unserer jüdischen Religion und Tradition«, wie es Judith Epstein zum Ausdruck brachte, sei von nicht zu unterschätzender Bedeutung. »Es sind die



Charlotte Knobloch, Judith Epstein (v.l.) und Rebbetzin Chani Diskin (r.) mit den »Töchtern der Pflicht«

jüdischen Werte, die unser Leben nachhaltig prägen«, betonte sie. Und an die Adresse der Mädchen gerichtet, sagte Epstein: »Ab heute seid ihr angehende Frauen mit Rechten und Pflichten, ihr werdet Ehefrauen, Mütter und habt einen Lebensweg vor euch, auf dem die Gemeinde euch gerne begleiten möchte. Und heute ist der Anfang dazu.«

Zwar sei der Bat Mitzvah Club innerhalb der jüdischen Gemeinde nur ein kleines Puzzleteil, aber er stärke die Gemeinschaft durch das Teilen von Gemeinsamkeiten, ist Judith Epstein überzeugt.

»Unsere Tradition, unsere Religion, unsere Feste, unser Wissen – das alles verbindet uns unverbrüchlich und hat uns über Tausende von Jahren als Volk bestehen lassen«, sagte Epstein in ihrer Festrede am Freitag und fügte hinzu, dass ohne das gemeinsame Wirken ein derart reiches und inspirierendes Gemeindeleben wie in München völlig undenkbar sei.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch dürfte Judith Epstein aus dem Herzen gesprochen haben, als sie auf den bevorstehenden demografischen Wandel und den wiedererstarkenden Nationalismus und Antisemitismus hinwies. Mit Blick auf die Mädchen des Bat Mitzvah Clubs sagte Epstein: »Für Juden ist es überlebenswichtig, in einer starken Gemeinde Halt und Zuhause zu finden.«

Das Gemeinschaftliche ist im Bat Mitzvah Club ein tragendes und zentrales Element. Judith Epstein bedankte sich in diesem Zusammenhang besonders bei Rebbetzin Chani Diskin, die die Mädchen mit viel Einfühlungsvermögen an ihre neue Rolle herantühre.

Dazu trage auch Galina Ivanitzky vom Jugendzentrum »Neshama« seit Jahren bei. Dass die Feier in der Synagoge so reibungslos und emotional über die Bühne gehen konnte, sei Eventmanagerin Anat Rajber zu verdanken, die die Synagoge in der Possartstraße aus dem Dornröschenschlaf erwecken will. *hr*